

Ohne Aufwärmen ins Präsidium

Nach dem Rücktritt von Christian Neff wählte das Stadtparlament Jürg Brunner einstimmig zum höchsten St. Galler.

Julia Nehmiz

Er selber wählte sich nicht. Dafür aber alle anderen. Das Stadtparlament stellte sich gestern geschlossen hinter den neuen Präsidenten des Stadtparlaments. Ohne Gegenstimme, mit nur Brunners eigener Enthaltung, wählte das Parlament den SVP-Politiker Jürg Brunner zum höchsten Staatsankgaller. Nach der turbulenten Vorgeschichte um den Rücktritt des Vize-Präsidenten Christian Neff, der wegen der Diskussionen um seinen Impfstatus von allen politischen Ämtern Ende Jahr überraschend zurückgetreten war, schien es, als wollten die Parlamentarierinnen und Parlamentarier Ruhe hineinbringen.

Eva Crottogini (SP) stand extra auf, um der abtretenden Präsidentin Alexandra Akeret und dem Parlament mitzuteilen, dass ihre Stimme nicht gezählt worden war (die Anlage muckte ein wenig auf), dass sie aber Jürg Brunner auch gewählt habe. Zwei weitere Parlamentarier (Grüne, SP) streckten ebenfalls auf, und zwei SVP-Vertretern, deren Stimme ebenfalls nicht gezählt worden war, hatten natürlich ebenfalls für Brunner gestimmt.

Von Sehschwächen und erhofftem Weitblick

Um 16:24 Uhr brandet Applaus auf. Jürg Brunner ist gewählt, Alexandra Akeret gratuliert, ein riesiger Blumenstrauß wird ihm in die Hand gedrückt, Akeret räumt ihren Platz, Brunner rückt auf den Präsidiumsplatz in der Mitte. Alexandra Akeret geht zurück ins Plenum, Reihe drei ganz aussen.

In seiner ersten Rede als Parlamentspräsident dankte Jürg Brunner dem Parlament für das Vertrauen. Dann sprach er seine Sehbehinderung an. Die meisten würden wissen, dass sein



Der Platz an der Glocke: Jürg Brunner (SVP) ist der neue Parlamentspräsident.

Bild: Ralph Ribi

korrigiertes Sehvermögen bei weniger als 20 Prozent liege. «Oft werde ich von Leuten gefragt, ob ich kurz- oder weitsichtig sei. Ich bin keines von beiden, das heisst ich sehe allgemein ganz schlecht», sagte Brunner trocken. Das Parlament schmunzelte.

Es scheint fast eine Tradition zu werden, dass die Präsidentin oder der Präsident in der Antrittsrede auf eigene Schwächen hinweist und offen damit umgeht. Alexandra Akeret hatte vor einem Jahr von ihren Panikattacken erzählt. Es sollte kein Nachteil für sie werden, im Gegenteil. Wie sie in ihrer Abschiedsrede erwähnte, erhielt sie von vielen Seiten positive Rückmeldungen dafür, dass sie

das Tabuthema psychische Krankheiten in die Öffentlichkeit gerückt hatte.

Brunner selber ging locker flockig mit seiner Sehbehinderung um. Er sehe nicht nur allgemein sehr schlecht, am schlechtesten aber sehe er in die Zukunft. Deswegen würde er in seiner Begrüßungsrede nicht auf Themen eingehen, die das Parlament vermutlich beschäftigen werden. Was ihn beschäftigte: Wie er als oberster St. Galler das gesamte Parlament vertreten könne, welche Ansichten man dafür preisgebe. Sein Fazit: Das Positive der Stadt fördern, Schwächen eingestehen und sie dort kompensieren, wo man besonders stark sei. Neue Stärken entwickeln.

Brunners Appell ans Parlament: Die Zukunft der Stadt gemeinsam mitgestalten, mit gegenseitigem Respekt, Konsensbereitschaft und Toleranz. Gemeinsam habe man hoffentlich den Weitblick. Er appellierte an die Gemeinschaft: «Richtige Entscheide sind gut für die Mehrheit, berücksichtigen auch die Stellung von Minderheiten und Schwächeren – und vor allem – sie sind manchmal mutig.» Langfristigen Erfolg habe man nur, wenn man die meisten wichtigen Entscheide gemeinsam richtig fälle.

Trotz Kaltstart zeige er, wie wichtig ihm das Amt sei

Stadtpäsidentin Maria Pappa gratulierte Jürg Brunner. Ohne

einjähriges Einwärmen springe er in die Präsidiumsarena. Nicht nur sei überrascht gewesen vom Rücktritt des Vize-Präsidenten Christian Neff, auch die SVP-Fraktion sei für einmal überrascht gewesen. Die Stadtpresidentin sagte, sie bedaure Neffs abrupten Austritt. Aber: Sie schaue vorwärts. Pappa dankte Brunner, dass er mutig entschied, kurzfristig einzuspringen. Die Wirkung des Amtes auch in der Vorbildfunktion sei nicht zu unterschätzen. «Sich nicht fest auf die Schwächen konzentrieren, sondern auf die Stärken und diese weiterentwickeln, genau dafür bist du ein Vorbild», so Pappa. Trotz Kaltstart zeige Jürg Brunner, wie wichtig ihm dieses Amt sei.

Auf einen Blick

Das Parlament hat am Dienstag die 13. Sitzung der Amtsdauer 2021 bis 2024 durchgeführt. Beraten wurden vier Sachgeschäfte und drei Vorstösse. Zudem gab es zwei Wahlen.

Wahl I. Das Stadtparlament wählt Jürg Brunner (SVP) einstimmig zum Stadtparlamentspräsidenten 2022. Stefan Keller (FDP) wird Vizepräsident.

Wahl II. Jürg Weder wird einstimmig mit 50 Ja zum Ratssekretär-Stellvertreter gewählt.

Abfall. Das Parlament hiess den 2,6-Millionen-Kredit für Sanierung der Leit-, Steuerungs- und Systemtechnik des Kehrheizkraftwerks mit 55 Ja gut. Fakultatives Referendum.

Verwaltung. Nach Diskussion sagte das Parlament Ja zur Neuregelung der Fahrvergünstigung des VBSG-Personals.

Wasserleitung. Unbestritten war der Kredit zur Erneuerung der Leitung in der Rorschacher Strasse am Kantipark. Die Stadt zahlt 506 000 Franken.

Stellplätze. Der Postulatsbericht über die Stellplätze für Wohnmobile wird kontrovers diskutiert. Das Postulat wird mit 54 Ja, 1 Nein und 1 Enthaltung abgeschlossen.

Nebenbeschäftigungen. Das Parlament folgt dem Antrag des Stadtrats und der GPK und überweist die Motion zur Neuregelung von Nebenbeschäftigungen des städtischen Personals mit 51 Ja ohne Gegenstimme.

Strassenbeizen. Die Interpellanten sind mit den Antworten zum Thema «Aussengastronomien auch ohne Corona auflockern» zufrieden.

Zulagen. Die Interpellanten zeigten sich befriedigt von der Wirkung ihres Vorstosses zu den Lohnzulagen. (vrc/mha/ghi)

Die Stadtpräsidentin, die Camper und der Bär

Ein über 100 Seiten starker Bericht zum Wohnmobiltourismus in der Stadt führt im Parlament zu hitzigen Voten.

Sandro Büchler

Es war zweifelsohne das umstrittenste Geschäft im Stadtparlament am Dienstag. Dabei ging es um Wohnmobilstandplätze in der Stadt St. Gallen. Aufgrund eines Postulats hatte die Stadt in einer Studie abklären lassen, ob sich ein attraktives Angebot an Wohnmobilstellplätzen lohnt. Dies löste bereits vor der Debatte im Stadtparlament kontroverse Reaktionen aus (Ausgaben vom 6. und 10. Januar).

Denn der Stadtrat stellt sich im Bericht – abgestützt auf den Expertenbefund – auf den Standpunkt, dass das wertschöpfende Potenzial von Wohnmobiltouristinnen und -touristen auf Stadtgebiet klein sei. Entsprechend will der Stadtrat die zwei bestehenden, sanierungsbedürftigen Stellplätze im Krontal nicht ersetzen – und hofft stattdessen,

dass die Olma-Messen ihr temporäres Sommerangebot aus den vergangenen beiden Jahren weiterführen.

Drei bis fünf Stellplätze auf der Kreuzbleiche

Patrik Angehrn von der Mitte/EVP-Fraktion liess kein gutes Haar am Stadtrat. Er habe vor zwei Jahren als Postulant einige überschaubare Fragen gestellt. Dass nun eine umfangreiche, 104 Seiten starke Potenzialstudie präsentiert werde, nehme die Fraktion freudig zur Kenntnis – es schieße aber weit übers Ziel hinaus. Denn statt eines Luxuscampings habe man lediglich gefragt, wo «bessere Parkplätze» für Wohnmobile möglich seien. «Es geht um drei bis fünf einfache Stellplätze mit Anschlüssen für Strom, Frisch- und Abwasser – ohne Schnickschnack.» Mit 20 000 Franken liesse sich dies

«Da werde ich etwas temperiert.»



Patrik Angehrn
Fraktionspräsident
Die Mitte/EVP

auf der Kreuzbleiche rasch realisieren.

Veronika Meyer (Grüne) brachte zusätzlich das Güterbahnhofareal ins Spiel. «Die mobil Reisenden sind ein ruhiges Völkchen.» Marcel Baur (GLP) kritisierte den Vorschlag des Stadtrats, ein Angebot auf dem Olma-Areal weiterzuverfolgen. Dieses stehe wegen Veranstaltungen nicht durchgehend zur Verfügung. Der Bericht sei zudem überhastet, aber mangelhaft, so Baur. «Ernstgemeinter Tourismus für diese zahlungskräftige Kundschaft geht anders.»

Auch SVP-Parlamentarier Donat Kuratli, selbst «Wohnwagencamper», wie er unterstrich, kritisierte, der Stadtrat habe mit der Studie nicht über den Tellerand geschaut. «Sie ist herausgeworfenes Geld.» Energisch verteidigte Stadtpresidentin den

17400 Franken teuren Bericht. Beim Wort Camping denke sie ans Zelten in der Natur, an lauschige Grillplätze, ans Campieren und gar Begegnungen mit Wildtieren, etwa einem Bär. Mit der Studie habe man die geforderte «Berichterstattung» erfüllt. Ähnliche Fragen seien schon ein Jahr zuvor in einer Anfrage beantwortet worden. Für die Beantwortung des Postulats habe man folglich eine Grundlage gebraucht. «Der Stadtrat kann sich neue Erkenntnisse nicht aus den Fingern saugen.»

Olma-Messen sammeln bereits Erfahrungen

Man habe eine einfache Variante für die Wohnmobiltouristen gesucht. Die Olma-Messen hätten bereits Erfahrungen gesammelt, es gelte aber auch den Betrieb sicherzustellen. Beispiels-

weise sei eine Auskunftsperson nötig. Dies habe Angehrn bei seinem Vorschlag für die Kreuzbleiche nicht berücksichtigt. An die Adresse der Bürgerlichen zeigte sich Pappa überrascht. Jetzt, da die Stadt Aufgaben mit Privaten anschauen, um kein Geld einzusetzen, sei es wieder nicht recht.

Marcel Baur ergriff erneut das Wort. «Der Stadtrat geht zu weit. Bitte buchstabieren Sie zurück.» Wer eine Person mit ihrem fahrbaren Hotel vergraulen, vergraulen fünf weitere Wohnmobiltouristen. «Da spielt die Mund-zu-Mund-Propaganda.» Und auch Patrik Angehrn energierte sich über Pappas Votum. «Da werde ich etwas temperiert.» Mit dem Postulat habe man ja nichts Ungeheuerliches gefordert. Am Schluss wurde das Postulat trotzdem mit 53 Ja-, einer Nein-Stimme bei einer Enthaltung abgeschlossen.